

Indem ich diesen Beitrag zu dem alphabetischen Verzeichniß der oberlausitzischen Spracheigenthümlichkeiten, mit welchem zur Theilnahme an der Feier des wiederkehrenden Lob- und Dank-Aktus alle hochzuverehrenden Gönner und Freunde eingeladen werden, den geehrten Lesern, welche solche wissenschaftliche Bemühungen schätzen, übergebe, muß ich zugleich um nachsichtige Beurtheilung bitten, da er unter mancherlei Störungen ausgearbeitet werden mußte.

Haarbeutel, der, sich einen Haarbeutel trinken, ist wohl eben so zu erklären, wie: einem einen Zopf machen im 15ten Stück S. 21., und so zu deuten: sich ein Anhängsel trinken, so trinken, daß einem angehangen, man getadelt, beschimpft wird. Denn der Haarbeutel im eigentlichen Sinne ist ein Anhängsel, eben so wie der Zopf. Einen Haarbeutel haben, ist daher s. v. a. einen Rausch haben, einem einen Haarbeutel anhängen s. v. a. ihn betrunken machen, u. c. Da der Haarbeutel nicht lang ist, wird damit ein kleiner Rausch bezeichnet. *Habchen und Babchen, s. v. a. Hab und Gut. Das ist mein Habchen und Babchen, d. h. Alles, was ich habe. So leicht sich das erste Wort von selbst erklärt, so schwierig ist die Erklärung des letzteren. Sollen diese beiden Worte vielleicht dem Lateinischen victus et cultus umgekehrt entsprechen, so daß die Habe cultus wäre, das, was man am Leibe hat, die Kleidung, die Babe aber victus, das, was man genießt, die Nahrung? Das letztere wird dann von Baba, Gebäck, Brodt abzuleiten seyn, über welches Wort die Erklärung im 16ten Stück S. 10. 11. gegeben worden ist. Wollte man es von: Pappe, s. v. a. Drei im 3ten Stück S. 6., ableiten, so würde es ebenfalls für

victus, Nahrung, zu nehmen, aber Pappchen zu schreiben seyn. *Sacke*, die, f. v. a. die Ferse am Fuße; daher wird auch der Absatz an den Stiefeln, und der Theil an den Strümpfen, welcher die Ferse oder *Sacke* bedeckt, so genannt, *U. C. b.* *Hä?* ist das, doch nicht allein in der Oberlausitz, bei gemeinen Leuten übliche Fragewort, wenn sie nicht recht verstanden haben. Ist dieser Laut vielleicht aus: ich höre, abgekürzt, und bedeutet also, daß der Sprechende es dem nun Hörenden, dem nun Aufmerksamen noch ein Mal wiederholen möge, was er gesagt, oder ist es ein bloßer den Andern (zum Sprechen) ermunternder Laut? *U.* und *C.* führen ihn unter *Ha an.* *Häl len* im 8ten Stück *S. 17.* bedeutet f. v. a. willigen. Damit ist ein veraltetes Wort: *gehehlen*, verwandt. In einer Entscheidung des Kaisers Leopold I. vom 11. Febr. 1671. wird gesagt, er könne in den neuen Vorschlag (den Landständen das Bewilligungsrecht zu nehmen) einmal nicht *gehehlen*, d. i. ein für allemal nicht einstimmen oder einwilligen. Ueber das Wort: *Gehehlen*, welches auch *gehellen*, eigentlich *gehälten*, geschrieben wird, f. m. *U.* Es kommt in einer deutschen Bibelübersetzung unserer Milich'schen Bibliothek ohne Angabe des Druckortes und Druckjahres vor, in welcher die Anfangsbuchstaben, die nach alter Sitte haben gemalt werden sollen, fehlen, und welche im Bücherkatalog in's Jahr 1462 gesetzt wird, aber mit der, welche *U.* als im Jahre 1483 erschienen anführt, dieselbe zu seyn scheint. So heißt es 5. Mos. 1, 45.: noch wolt *gehellen* emver stynn, noch wollte (Jehovah) hören eure Stimme, einwilligen in das, was ihr ruft und bittet, und Richter 11, 28. (nicht 2, 28., wie bei *U.* steht,) : der König der wolt nit *gehellen* den Worten Jephthe, der König wollte nicht willigen in das, was Jephtha gesagt hatte. *M.* vergl. auch Richter 11, 17. In diesen Stellen steht das hebräische Wort: *שמע* *audivit.* Aber 1. Kön. 12, 7.: vnd gibst die *Gehehlung* ir eischung, und willigst in ihre Bitten, findet sich das Wort: *שמעתי*, und antwortest d. i. entspricht ihren Wünschen, gibst Gewährung ihren Bitten. **Härmen* ist bereits im 8ten Stück *S. 17.* erklärt. Hier ist noch das davon abgeleitete, im Munde des Landmanns sehr übliche: **ungehärm*, zu bemerken. *Gih eck ne su ungehärm* damit um, d. h. geh nicht so unbekümmert, sorglos, nachlässig, unvorsichtig oder auch: unsanft, schonungslos, damit um. Man hört z. B.: er geht mit dem Feuer ungehärm um, d. h. unvorsichtig. Ich erinnere, daß das im 14ten Stück *S. 5.* angeführte: *ungenehm*, weit weniger im Gebrauch ist, als: *ungehärm.* **Häßlich* f. v. a. unartig, ungeschicklich; im

Allgemeinen heißt häßlich f. v. a. mißfällig, hassenswerth. Es ist daher von: Haß, abzuleiten, nicht mit A. von: äislich, d. i. fürchterlich, schrecklich. Denn der Begriff des Schreckens liegt nicht darin, sondern der, daß Etwas unser Mißfallen, unsern Haß erzeuge. *Hahnbänder, die, anderwärts Hahnbalken genannt, sind die Querbalken des Sparrowerkes am Dache im Giebel, das oberste Gebälk in einem Hause, auch die Kehlbalcken, welche die Sparren unter dem Dache mit einander verbinden. Man hört oft: es klettert einer in den Hahnbändern herum, d. h. im obersten Gebälke des Hauses. Der Name kommt nach Frisch, Michx u. A. daher, daß sich die Gähne und Gähner überhaupt in den Bauerhäusern am Abend auf den Hahnbalken zu sehen pflegen. Bänder erklärt sich leicht, weil die Balken zur Verbindung des Daches dienen. Hakele oder: Häkel, f. v. a. ekel, leicht Ekel empfindend, auch was leicht besleckt wird, eine hakele Farbe, C. Der Mensch heißt so, der leicht an Allem Anstoß nimmt, überall Etwas zu tadeln findet, sehr empfindlich gegen Alles ist. Es dürfte wohl dasselbe mit: häkelicht und: heikel im 1sten Stück S. 13. seyn. *Halad im 8ten Stück S. 17. 18. wird auch, namentlich in Schlessien, nach von Holtei (Schlesische Gedichte S. 147.) halard, hallarde, also mit einem r, gesprochen, welches an das Französische: alerte, munter, erinnert, und denselben Ursprung haben dürfte, der im 8ten Stück von: halad angegeben worden. Halbig, f. v. a. halwege, d. i. halben Weges, d. h. so daß man zufrieden seyn kann, obsehon es nur halb, nicht ganz befriedigt, mittelmäßig, erträglich, z. B. ein Kranker befindet sich halbig, halwege, nicht ganz schlecht; es geht so halbig, es geht so halwege, so ziemlich. A. und C. meinen, halbig sey f. v. a. halb, mit der Endung: ig. Indessen scheint es vielmehr eine Verkürzung in der Aussprache aus: halweg zu seyn, wie Fibig oder Biewig, d. i. Viehweg, im 1sten Stück S. 10. 11. Das Mittelmäßige ist auf dem halben Wege stehen geblieben. Halwege wird eben so gesagt, z. B. wenn's ock halwege aufhört mit Regnen. Hall, der, f. v. a. Ton, Laut. Gall im 1sten Stück S. 11., ist in der Oberlausitz dafür üblicher, A. C. B., welcher letztere eine helle (hülle) d. i. hallende, schallende, laute Stimme davon ableitet. *Halloh, der, f. v. a. Lärmen, Aufhebensmachen. Was machst du darüber einen solchen Halloh, so viel Lärmens, so viel Aufhebens. Es ist bekanntlich der Jägeruff, womit sie die Hunde anhezen, daher es zunächst den Lärmen bei der Jagd bezeichnet. Es liegt in dem Worte zugleich der Begriff des Aufhezens, Anregens, Anreizens.

Wer von Etwas viel Galloh macht, der reizt Andere an, nimmt sie gewöhnlich gegen, oder auch für die Sache ein, indem er viel Aufhebens (man sagt auch: Wesens) davon macht. v. Holtei und b. haben in dieser Bedeutung: Gallah, welches auch vom Stammwort des Galloh, nämlich: Gall, herzukommen scheint. *Gal m, der, an der Art, ist der Stiel derselben. M. s. Arthalm im 16ten Stück S. 10. *Hambrig, das, s. v. a. Handwerk, woraus es die gemeine Aussprache verderbt hat. Wenn das Wort: Radiber gemeinhin gesprochen wird: Rabrige (3tes Stück S. 9.), und aus Radverge, d. i. Radwerk, entstanden ist, so gibt Hambrig dazu ein Gegenstück. *Hammen wird von dem Essen der kleinen Kinder gesagt, und drückt namentlich das Gierige aus. Das Kind hammt recht, heißt s. v. a. es nimmt den Brei gierig. Bei b. wird: Hamßen erwähnt, und so erklärt: Hamm hamm ahmt den Laut beim Deffnen und Schnappen des Mundes nach einem Bissen nach. Also ist: hamßen, oder in der Oberlausitz: hammen, s. v. a. mit sichtbarer Lust essen, nach dem Essen schnappen. Wird in der Wittenberger Gegend vom Essen der kleinen Kinder dafür: happen gebraucht, so kommt es ebenfalls von: happ happ her, so wie das Wort: schnappen von: schnapp schnapp; alles Nachbildungen des natürlichen Lautes. *Hamstern, s. v. a. eintragen, einschleppen, in Vorrath einsammeln, zusammenscharren, wie es der Hamster thut, der zwar in der Oberlausitz mehr Grinschel oder Gritsch genannt wird. M. s. 1stes Stück S. 12. und 18tes Stück S. 15. So hört man: die hamstert recht, von einer, die viel Vorrath zusammenträgt, oder auch: sie hamstert Alles zusammen. *Hamstrig wird eine Person genannt, welche hamstert. Die ist recht hamstrig, heißt s. v. a. sie ist geizig, habfüchtig, scharrt Alles ein. *Hanbüchen, s. v. a. stark, derb, groß, ungeheuer, grob, rauh. Der ist hanbüchen oder hanbüchent gelehrt, ungeheuer oder derb gelehrt, wie man auch sagt. Das ist ein hanbüchener oder hanbüchenter Kerl, ein sehr großer, dabei derber, grober und rauher Kerl, derb und rauh in seinen Reden und sonstigem Betragen. Es kommt von der rauhen Rinde der Hanbuche, verderbt aus: Hagebuche her. So heißt die Weißbuche (*carpinus betulus* L.), die wie ein Strauch wächst, und zu Hagen (daher der Name) d. i. Zäunen oder Hecken (Hecke ist offenbar mit Hage verwandt) gebraucht wird. Von ihrer rauhen Rinde heißt sie auch Raubuche. *Hanse mann, s. v. a. Hanswurst, eine Puppe für Kinder zum Spielen, einen Mann vorstellend, sonst gewöhnlich Hampelmann genannt. Haperig heißt ein Weg,

wo es hapert, immer Anstöße, Hemmnisse gibt, ein unebener, holperiger Weg. Weil ein solcher schwierig zu betreten ist, so heißt auch eine schwierige Sache eine haperige. Haperig bedeutet: nicht ununterbrochen und ohne Stocken fortgehend. Haperig predigt der, welcher oft anstößt, stecken bleibt, keinen Fluß der Rede hat, N. C. Daher wird auch gesagt: mit dem geht es haperig, oder: es hapert mit ihm, B., d. h. es geht nicht mit ihm vorwärts, er bleibt stecken, er kommt in Noth und Verlegenheit, wie z. B. ein Kaufmann, welcher keine guten Geschäfte macht. Das Wort Hapern, wovon es abzuleiten ist, wird S. 14. unter: Hötern, wie man in der Oberlausitz auch dafür sagt, erklärt. Happel, das, Pferdchen, Pferd, m. s. Stes Stück S. 18., wird häufig mit: Füllen verbunden, und: Füllhappel gesagt, B. *H a s c h e v a t e r, Haschevater spielen, s. v. a. sich haschen. Eigentlich ist es ein Spiel der Kinder, denen der Vater nachläuft, und dem sie zurufen: hasche (mich) Vater! Das Spiel heißt: Haschevater, auch Haschemännel (s. Hutschen S. 19.) oder: Haschekel im 8ten Stück S. 18., welches auch Haschekel gesprochen wird. H a s e l a n t, der, ein Mensch, der immer Narrenspößen treibt, oder haselirt, N. Es ist ganz gleich mit: Hasenfuß, wie ein leichtfertiger Possenmacher genannt wird, unstreitig davon, daß er sich mit Leichtigkeit und Schnelle hin und her drehet, wendet und bewegt. Denn Leichtsinm und leichte Bewegung ist eine Eigenthümlichkeit des Menschen, den man einen Hasenfuß oder Haselanten nennt. Es erinnert also an die Schwindigkeit und Gewandtheit des Hasen. Der Hasenfuß ist so schnell auf den Füßen, wie der Hase. H a s e l i r e n, s. v. a. scherzen, Possen treiben, ist das Stammwort für: Haselant. Die ursprüngliche Bedeutung ist: nach Art der Hasen scherzen, wie diese, mit einander Scherz treiben, v. N. führt aus Hagedorn an:

Raum können Hasen selbst im Busche haseliren.

Man sagt auch: verhaseliren, für: durch Haseliren verthun, z. B. Geld. Nach St. hat das Wort in der Schweiz die Bedeutung von: prahlen, auch: schwelgen, nach S. heißt es s. v. a. lärmern, zanken. Er leitet es daher von harseler, d. i. einen oft anpacken, ab. *H a s e m i e k e l, das, der Hase, eigentlich das Haselkägel, ein im Gespräch mit Kindern übliches Wort. Mieke für: Kake hat C. Hasemekel im 8ten Stück S. 18. ist wohl nur veränderte Aussprache. H a t s c h e n, einen, s. v. a. lieblosen, sanft streicheln, eigentlich: auf dem Schooße wiegen, schaukeln. Man hört oft: hatsche die Kinder nicht so. Verhatsche sie nicht, d. h. verdirb sie nicht durch Hatschen. Noch gewöhnlicher ist das Verkleinerungs-

wort: hatscheln, hätscheln, verhätscheln in derselben Bedeutung, für: verwöhnen, verzärteln. Daß hatschen auch für: watschen oder: watscheln, d. h. wackelnd gehen, wie eine Hatsche, f. v. a. Ente, gesagt wird, ist im 8ten Stück S. 19. bemerkt worden. Die Hatsche hat vermuthlich den Namen vom Worte: hoffen, hofchen bei S., welches f. v. ist, a. wiegen, schaukeln, und wird von ihrem wiegenden Gange so genannt. Eben daher kommt auch die Bedeutung von: hatschen, für: liebkosen, welches oft durch Schaukeln oder Wiegen auf dem Schooße zu geschehen pflegt. Haue, die, ein Werkzeug zum Hauen, besonders ein solches, dessen man sich bedient, um in die Erde zu hauen, eine Hacke, N. C. Auch Luther 1. Sam. 13, 20. 21. scheint mit dem Worte: Haue, eine Erdhacke bezeichnet zu haben, nicht, wie N. meint, die Art, weil Luther das Wort: Beil beifügt, f. v. a. Art. Was Luther durch: Haue gibt, ist das hebräische מַחֵל , welches im Allgemeinen ein Kriegswerkzeug bedeutet haben mag, oder ein Ackerwerkzeug. Das Wort: Beil entspricht dem hebräischen דָּבָר . Haus, das, f. v. a. der Platz unten im Hause, auf dem keine Zimmer sind, z. B. sie hält im Hause feil, sie sitzt im Hause. Dieser Gebrauch des Wortes: Haus, findet sich auch anderwärts. Der richtigere Ausdruck dafür ist: Hausflur, welches Wort auch in der Oberlausitz sehr gangbar ist. Hazel, die, wird eine alte, abklaffende, schlecht frisirte Perücke genannt, oder überhaupt die Perücke verächtlich, auch wohl scherzweise, C. S., der es von: Häs, in Schwaben und der Schweiz f. v. a. Kleidung, S. und St., ableitet. In Wittenberg sagt man: die Hzel. Das ursprüngliche Wort, woraus es entstanden, dürfte wohl bei Scherz I. S. 618. zu finden seyn, nämlich haesel, welches dem Lateinischen: galerus entsprechend eine Mütze oder Priestermitze bedeutet. Häsel und Haes sind mit Hosen, f. v. a. Strümpfe, Beinkleider, verwandte Wörter. Der allgemeine Begriff ist: Bedeckung, also Hazel f. v. a. Deckel. * Heben, eigentlich f. v. a. in die Höhe bringen, wird in der Oberlausitz vom: Trinken gebraucht. Vom Trunkenen heißt es: der hat heute gut gehoben. Zu der im 8ten Stück S. 19. gegebenen Erklärung bemerke ich noch, daß wenn einer spricht: ich will noch einen heben, dieses einerlei ist mit dem auch üblichen: ich will noch einen nehmen, d. h. ich will noch einen Schluck, wohl eigentlich: aus dem Fasse, thun. In der Jägersprache hebt der Wolf oder Fuchs die Lockspeise, f. v. a. er nimmt, faßt und frißt sie. Eben so hebt auch der Freund herausgehender Getränke die Lockspeise. Bekannt ist überdieß der Ausdruck: Geld heben, f. v. a. sich helen, in Empfang

nehmen, an sich nehmen, wofür man auch: erheben sagt. *Heb'ge, die, aus: Hebung, wie: Nahrge aus: Nahrung gebildet, bezeichnet das Aufsetzen des Sparwerks auf ein Haus. M. f. 1stes Stück S. 13. Man sagt daher: die Heb'ge feiern, f. v. a. ein Haus mit Feierlichkeit erheben oder weihen. Eine andere Bedeutung des Wortes ist im 8ten Stück S. 19. angeführt worden. Hede, die, f. v. a. Berg vom Flachs oder Hanf, N. C. F., anderwärts auch Heide genannt. *Heemge, die, f. v. a. die Heimath. Zunächst ist es aus Heimung verderbt, wie statt: Heimath gesagt werden zu seyn scheint, oder hat man das ge (statt der Endung: ung) unmittelbar an das Wort: heim angehängt? *Hestelmacher, wie ein Hestelmacher spannen, eine gewöhnliche bereits im 13ten Stück S. 3. erläuterte Redensart. Heide, die, f. v. a. Wald, Forst, daher der Heideläufer, Heidereiter im 8ten Stück S. 20., aber wohl nicht die Heidesurche ebendasselbst. Man sehe unten S. 14. Hötfurche. Ursprünglich bezeichnete das Wort einen wüsten unangebauten Landstrich, eine Steppe, wie z. B. die Bünneburger Heide, aber bei uns nur den Forst, und Gölitz selbst besitzt eine große Heide, gewöhnlich Heede gesprochen, N. C. Bei k. steht: Heede. Bei Ulfilas bedeutet das Wort haiti das Feld, z. B. Matth. 6, 28. blomans haitijos, Blumen des Feldes, Matth. 6, 30. hawi haitijos, das Heu des Feldes, aber auch Wald. Denn Mark. 1, 6. ist milith haitiwisk der Waldhonig, μέλι ἄγριον, bei uns Heidehonig genannt. Heimlich hat nicht nur die im 1sten Stück S. 13., im 5ten Stück S. 9., im 8ten Stück S. 20. und im 14ten Stück S. 5. aufgeführten eigenthümlichen Bedeutungen, sondern auch noch die: traulich. Wenn wir so beisammen sitzen, ist es recht heimlich, d. h. traulich. Es erklärt sich dieser Gebrauch des Wortes sehr leicht aus der Ableitung desselben von: heimathlich. Denn in der Heimath ist es uns recht traulich. *Heistern, f. v. a. heißgierig, heißhungrig, hitzig, ist ein offenbar aus dem Worte: heiß, gebildetes Wort. So sagt man: heistern essen, für: gierig essen. Ist nicht so heistern, wird dem Kinde geboten. *Heißofen, der, wird für: Heizofen gesagt. Es ist ein Ofen zum Heißmachen, d. h. heizen, bestimmt, im Gegensatz des Backofens, der zum Backen dient. *Heizen im 8ten Stück S. 20. hat in der Oberlausitz auch die Bedeutung des Umhalsens, um den Hals Fallens, ohne daß man dabei den Freund küßt, wo es dann mit: Würgen im 15ten Stück S. 14. auf Eins hinausläuft. Heize mich, f. v. a. würge mich, d. i. umarme mich. Hemdelempfer, der, ein im Hemde

Herumlaufender. Besonders werden Kinder so genannt, b. Im Würzburgischen soll es Hemdleuter heißen. Ob vielleicht Leuter ein vom Worte: Leute gebildeter Singular ist, oder vielmehr ein aus: Leut, in der schwäbischen Bauernsprache f. v. a. Mann, S., abgeleiteter Ausdruck, so daß ein Hemdleut oder Hemdleuter ein Mann oder Mensch im Hemde ist? Denselben Wortsinne gibt: Hemdelemper, wenn es für: Hemdelamper, wie man auch wohl hört, genommen wird. Denn Lampern (9tes Stück S. 15.) ist f. v. a. schwagen, und: Lamperig f. v. a. Schwäger. Wenn nun Homer die Menschen μέροτες, die Stimme Theilende d. h. Redende nennt, und bei Spätern μέροτες die Menschen selbst bezeichnet, so kann auch Hemdelemper ein Mensch im Hemde seyn, eigentlich einer, welcher im Hemde lamperet oder schwagt. Doch ist es wohl wahrscheinlicher, daß der Hemdelemper oder Hemdelamper der Wortbedeutung nach derjenige ist, dem es wohl thut, angenehm, bequem, behaglich ist, im Hemde zu gehen, weil die Oberlausitz den Ausdruck kennt: es thut ihm lamper, d. h. wohl, es behagt ihm, er fühlt sich dabei behaglich. Hengst, der, wird in eigenthümlicher Bedeutung von einem Menschen gebraucht, der von einer Sache ein großer Liebhaber ist. Ein Taubhengst ist ein Liebhaber von Tauben, ein Bildhengst von Bildern. Uebrigens bedeutet Hengst, wie anderwärts, so auch in der Oberlausitz, gewöhnlich das männliche Pferd. Woher kommen nun aber wohl diese so verschiedenen Bedeutungen, und welcher Ursprung liegt dem Worte zum Grunde? Nach A. ist hinnire, wiehern, das Stammwort, und Hengst f. v. a. hinniens, das Wiehernde. Wenn nun das Wiehern ein Zeichen von Begierde und Lust ist: so könnte Hengst nach dieser Ableitung denjenigen bezeichnen, der an einer Sache große Lust hat, gleichsam darnach wiehert. Allein wahrscheinlicher ist es, daß Hengst in der zuerst angegebenen Bedeutung von: hengen herkomme. Denn dieses Wort bedeutet nach Scherz I. S. 649. f. v. a. denken, sinnen auf Etwas, cogitare, sentire. Daher wird es auch von übertriebener Liebhaberei gebraucht. Der Taubhengst denkt an Nichts und sinnt auf Nichts, als auf Tauben, er hängt gleichsam an den Tauben, hängt nur den Tauben nach. Nach Etwas hin hängen, f. v. a. sich hin neigen, Neigung dazu haben. Bei Notker Psalm I, 1. heißt es: er hangta sinero geluste, er hing seinen Gelüsten nach. M. f. Wachter I. S. 659. Was den im 2ten Stück S. 6. angeführten Klöfelhengst, d. i. ein geringes, schlechtes Taschenmesser, anlangt, so könnte es vielleicht ein nur zu Klößen brauchbares Messer bedeuten, womit man

nur Klöße schneiden kann, wozu nicht viel Schärfe erfordert wird, welches gleichsam nur nach Klößen hingängt, zu Nichts weiter taugt und zu gebrauchen ist. Den Namen des bekannten Hengist oder Hengst, der im Jahre 449 nach Britannien ging und das Sachsenreich gründete, erklärt Wachter I. S. 529. durch *majoribus potens*, einer, der durch seine Vorfahren mächtig ist, vom zeltischen *hyn*, Vorfahren, Erzeuger, und *gast*, mächtig, von *gisen*, vermögen. Wollte man das Wort mit dieser Ableitung auf das Pferd übertragen, so würde es einen kräftigen (*gast*) Erzeuger (*hyn*) andeuten. *Herbrige, die, oder: Herbrige, ist das Wort: Herberge verderbt. Eben so nennt der gemeine Mann die uns nahe liegende Stadt Schönberg: Schimbrig oder Schimrig. Herhalten, f. v. a. leiden. Der Arme, heißt es, muß immer herhalten, d. h. leiden. Es bedeutet ursprünglich: darbieten, einem Andern vorhalten, der Arme muß sich darbieten, den Rücken vorhalten oder herhalten, daß man ihn schlage, N. C. Diesem Worte entspricht der Ausdruck: über ihn geht es. Wer da herhalten muß, über den geht es. Nicht wörtlich hat Luther Sirach 13, 29. (im Griech. 13, 23.) *προσανατρέπειν*, umkehren, umstürzen, zu Grunde richten, durch: herhalten, übersetzt. Denn *πτοχός ἐάν προσκόπη*, *προσανατρέψουσιν αὐτόν* heißt nicht sowohl: wenn der Arme fehlet, so muß er herhalten, sondern vielmehr: wenn er fehlet, so wird man ihn stürzen, ihn über den Haufen werfen, zu Grunde richten. Der Arme fehlt nicht straflos. *Her machen, f. v. a. viel von sich machen, viel Besens von Etwas machen, überhaupt: viel Redens, viel Prahlens machen. Er macht viel her, heißt auch f. v. a. er schwatzt viel, daher es zuweilen mit dem: Elend machen im 17ten Stück S. 11. zusammenfällt. *Herumquirlen, f. v. a. sich herum drehen, immer hin und her wenden, unter den Leuten herumkriechen, M. f. Quirlen im 3ten Stück S. 9. und: Duerkeln im 11ten Stück S. 17. C. hat: herumquerlen. Herumranzen, f. v. a. die Zeit verlaufen. M. f. Ranzen im 3ten Stück S. 10. *Herumsielen, f. v. a. anderwärts: herumschmeißen, herumwerfen. Ursprünglich bedeutet es: herumwälzen. M. f. 4tes Stück S. 10. 11. Vom Unordentlichen heißt es: er sielt Alles herum. Auch sagt man: das Buch hat sich herumgesielt, wenn es nicht ordentlich aufgehoben war, besonders wenn es im Schmutze gelegen hat. Die Sau sielt sich im Koth, d. h. wälzt sich darin. *Herumstichzen, f. v. a. herumspähen, sich mit spähemdem oder forschendem Blicke umsehen. M. f. 4tes Stück S. 13. Stichzen. Herumstirren, f. v. a.

mit einem Stirl oder einer Stange herumwühlen, Etwas durchsuchen, dann auch: mit den Händen in Etwas herum suchen, oder: herumstören. M. f. 4tes Stück S. 13. Stirlen. Herumtrömeru, f. v. a. langsam, ohne Eifer herumziehen. M. f. Trömeru im 5ten Stück S. 8. Man sagt von einem, der den Tag hinbringt, ohne Etwas mit Ernst anzugreifen: er trömet den ganzen Tag herum, auch: er vertrömet den Tag. *Herunterpuzen, f. v. a. einen schlecht machen durch Scheltworte und Verweise, in den Augen Anderer herunter setzen. Puzen, f. v. a. ausschelten. M. f. 11tes Stück S. 14. *Hetsche, die, f. v. a. Kröte, auch Hutsche genannt, wie schon im 1sten Stück S. 13. bemerkt worden, hat diesen Namen von: hatschen, wie die Hatsche, d. i. die Ente, S. 8., oder: hutschen, weil sie nicht, wie der Frosch, springt, sondern fortkriecht, hatscht oder hutscht. *Hetze oder *Hetzge, die, letzteres für: Hetzung, ist f. v. a. Anreizung zu Feindseligkeiten, Aufwiegung gegen Jemand, Verläumdung, wodurch man einen gegen den Andern aufbringt. Die hat wieder eine rechte Hetze oder Hetze gemacht, hört man zuweilen sagen. Es kommt von: hezen her, f. v. a. reizen, einen gegen den Andern erzürnen, welches gewöhnlich dadurch geschieht, daß Jemand dem Andern erzählt, was ein Dritter von ihm Nachtheiliges gesprochen, oder daß man, was ein Anderer gethan, in ein möglichst schlechtes Licht stellt, wodurch der Zorn dessen, dem man die Sache schildert, erregt wird. Man sagt besonders: einen aufhezen, für: gegen Jemand einnehmen. Eigentlich wird das Wort vom Hunde gebraucht, er wird auf das Wild gehezt, d. h. angereizt, daß er auf dasselbe losgeht. *Hetzenmacher, der, f. v. a. Verläumder, der die Leute gegen einander aufbringt, indem er Hetzen macht, einen bei dem Andern verflatscht und anschwärzt, Zwiebracht ausfäet. Hichte, der hichte, die hichte, d. h. dieser, diese da; es ist schon im 8ten Stück S. 21. erklärt durch: der oder die hie ist. Ich setze noch hinzu, daß man daraus der hieige, und dann hieichte, hichte machte. Bekannt ist: der dortige, dasige, von: dort und da. Der gemeine Mann spricht auch wohl: der dortichte, dasichte. Hieb, der, f. v. a. Anfang von Trunkenheit. Einen Hieb haben, f. v. a. etwas betrunken seyn, sich einen Hieb nehmen, f. v. a. sich betrinken, C. Zur Erklärung dieses Gebrauchs des Wortes darf man nicht übersehen, daß der Hieb wohl nicht, wie Viele glauben, vom Worte: hauen, sonst: hawven, sondern von: heben herkommt. Denn der Hieb in gewöhnlicher Bedeutung entsteht dadurch, daß der Schlagende den Stock oder den

Säbel hebt. Der Sieb bei einem Betrunknen aber kommt daher, daß er viel gehoben, d. h. aus dem Tasse heraus in sich hinein gezogen hat, wie der Weinheber. M. vergl. Heben S. 8. Wollte man das Wort: Sieb vom oberlausitzischen: Hoben, d. i. hauen, im 8ten Stück S. 22. ableiten, so müßte es: Hüb geschrieben werden, s. v. a. Hub, zumal man hier spricht: er hub, du hubst, wir huben, z. B. wenn du hubst, d. i. uns schlugst, etwa bei einem Wortstreite, wurde es böse.

*Hieferchen, das, bedeutet etwas Schwächliches, Dürftiges, Kleines, Unansehnliches. Eine Person von dürrigem Aussehen, schwächlich und wenig fleischig, wird ein Hieferchen genannt. Man hört z. B.: sie ist ein wahres Hieferchen.

*Hieferig, s. v. a. zusammengekrümmt oder zusammengekrüppelt im 6ten Stück S. 10., zusammengeschrumpft, oft s. v. a. miserig im 10ten Stück S. 10. Es bedeutet gewöhnlich Etwas, das nicht recht gedeihet. Ein Kind, welches nicht gedeihet, nicht derb und steif ist, sondern gleichsam zusammenfällt, ist hieferig. Eine kleine und dabei zangere (6tes Stück S. 7.) Frau wird eine hieferige genannt.

*Hiefern, gewöhnlich: zusammenhiefern (15tes Stück S. 22.) bedeutet: sich zusammenziehen, zusammenkrümmen. So hiefern sich die Hühner bei kaltem Regenwetter zusammen, und werden dadurch, daß sie sich zusammenziehen, kleiner. Ueberhaupt hiefern sich Menschen und Thiere bei Kälte zusammen, weil sie, indem sie die Glieder des Körpers in die Kleider hinein zusammenziehen, dem Froste weniger ausgesetzt sind. *Hilche im 8ten Stück S. 21. diese, s. v. a. die hichte S. 12., eigentlich: die hiesige. Denn aus hie bildete man nicht nur mit der Endung: ig, oder: icht, die hichte, sondern auch mit der Endung: lich, die hieliche, der hieliche. Dieses wurde zusammengezogen in: hilche.

*Hilger, die, wird auch Nummel genannt, und dient dazu, den Flachs, ehe er in die Breche kommt, zu klopfen. Im 12ten Stück S. 10. ist sowohl die Sache, als der Name, letzterer nach seiner Ableitung, erklärt worden. *Hilgern, s. v. a. den Flachs mit der Hilger bearbeiten, ehe er gebrecht wird. Davon heißt eine Gasse in der Vorstadt bei Görlitz, die Hilgergasse. Vielleicht wurde dort früher, oder mehr, als anderwärts, gehilgert. Da im 12ten Stück S. 10. bemerkt worden, daß in der Encyclopädie von Krünitz Th. 76. S. 170. das Hilgern oder Nummeln Blauen genannt wird, so füge ich noch hinzu, daß bei Bernher vom Mayr Helmprechte B. 1362. plauen in der Bedeutung: klopfen, vorkommt, womit das englische blow, der Schlag, verwandt seyn dürfte.

Hippe, die, Hippel, das, die Ziege, das Zicklein, im 8ten Stück S. 22.,

ist von: hüpfen, hüppeln, d. h. hüpfen, abzuleiten, und daher wohl richtiger: Hüppe, Hüppel, zu schreiben. Denn die Ziege hüpfet, springt herum. Das Wort: hüpfen, hat seinen Ursprung im Worte: heben, namentlich im Imperfectum: hub. Wer da hüpfet, hub sich, er hat sich empor gehoben. Man hört daher auch: huppen oder hubben für: hüpfen. *Hockfals tragen, d. i.: wie eine Hocke auf dem Rücken tragen, ist im 8ten Stück S. 22. angeführt, jedoch ohne Ableitung. Ursprünglich heißt es: Hockhals. So wie man aber statt: hieig, hiesig, statt: daig, dasig sagt, so sagt man lieber Hockfals, wobei das h verloren oder vielmehr, wie häufig, in f überging. So wurde sylvā aus *ŷlŷ*, sal aus *sal*. Es heißt mithin f. v. a. die Hocke um den Hals. Wer auf dem Rücken trägt, hält die Enden der Bürde um den Hals mit den Händen, oder befestigt sie auf andere Art um denselben. Besonders werden die Kinder Hockfals getragen, wobei sie den Hals des Tragenden mit ihren Händchen umklammern. Höt wird für: Haupt gesprochen, f. v. a. Kopf. M. f. das 1ste Stück S. 13., daher: barhötig (1stes Stück S. 7. 8.) bedeutet: mit entblößtem Kopfe, ohne Hut oder Mütze. Das Kopfkissen heißt: Hötissen; man sagt: das Höt sanft legen, B. b. Zent Hötten, zum Kopfe, bedeutet an den Bettstellen das obere Ende, wo der Kopf liegt. Es ist Luther's: zum Häupten, 1. Mos. 47, 31. Zeu oder zent f. v. a. zu dem, b., von: zu, wie zengst, (6tes Stück S. 8.) gebildet. Aus Haupt wurde durch träge Aussprache Haut, daraus Hot (wie aus Frau Fro) und dann Höt. Es scheint daher nicht richtig zu seyn, wenn Manche, durch das englische head, Kopf, veranlaßt, statt Höt schreiben wollen: Heed, oder: Hehd. *Höten, der, f. v. a. Hauptmann, ist der Name des Hofmeiers oder Vogts in einer Landwirthschaft (1stes Stück S. 13.) *Höttern, f. v. a. hapern. Es höttert, d. h. es hapert, es hängt an Etwas, daß es nicht vorwärts geht, es ist eine Hemmung, es stockt. Das Wort: hapern, wird von H. von: haften, abgeleitet. Es hapert, soll f. v. seyn, a: es haftet, heftet sich an, bleibt hängen. Aus: es haftet, d. i. hängt fest, wurde ein Verberungswort: es haftert, d. h. haftet oft, hängt an mehreren Stellen; warf man das t weg, so blieb: hafert, oder wie man dafür sagt: hapert. Warf man aber in andern Gegenden das f weg, so blieb: hatert, welches leicht in: höttert übergehen konnte. So scheint höttern mit: hapern denselben Ursprung zu haben. *Hötfurche dürfte wohl richtiger seyn, als: Heidefurche (Heede- oder Heedfurche gesprochen) im 8ten Stück S. 20., so daß es die Haupt-

furche bedeutet. Denn es ist die Quersfurche, welche den Längensurchen die Länge bestimmt. *Hosebrodt, das, einem ein Hofebrodt geben, f. v. a. einem einen Stoß vor den Hintern geben. Vielleicht kommt der Ausdruck daher, daß es in früheren Zeiten mehr Stöße und Prügel auf dem Hofe für das Hofgesinde setzte, als Brodte, so wie bei manchen Fuhrleuten die Peitsche den Hafer ersetzen soll, den sie den Pferden zu karg reichen. *Holzweg, auf dem Holzwege seyn, f. v. a. im Irrthume seyn. Wenn du so denkst, da bist du sehr auf dem Holzwege; ein vorzüglich treffender Ausdruck, weil Nichts den Reisenden so in die Irre bringt, als der Holzweg, d. i. der Weg, der nur dazu dient, geschlagenes Holz aus dem Forste zu fahren, aber auf keinen von einem Reisenden zu besuchenden Ort hinführt. Hops, der, C., f. v. a. Sprung, von: heben, er hob sich, er machte einen Hob oder Hops. Hopsen daher f. v. a. springen, C., und zwar immer mit sehr bemerkbarem Erheben des Körpers oder der Beine. *Horn, der, der Monat Hornung oder Februar. Auch wird der Jannar der große Horn und der Februar der kleine Horn genannt. Ueber dieses Wort und dessen Erklärung findet sich das Nöthige im 15ten Stück S. 12. und 13. *Hosen, besonders: aufhosen, wird gesagt, wenn Jemand die Kleider, z. B. des Schmutzes wegen, in die Höhe nimmt, sie host sich auf. Da Hosen ursprünglich f. v. ist, a. bedecken, so heißt aufhosen f. v. a. aufdecken. Wer sich aufhost, deckt sich auf, indem die vorher bedeckten Beine sichtbar werden. Doch könnte man auch: aufhissen, welches vom Aufziehen der Segel gesagt wird, vergleichen. Man hört auch: anhosen, f. v. a. anziehen. Denn wer sich anzieht, bedeckt sich. *Hosenkäffer, der, f. v. a. Hosenlah. M. f. Käffer im 2ten Stück S. 3. Das Stammwort ist: kaffen f. v. a. gaffen, herumgucken bei Scherz I. S. 749. Daher bezeichnet Käffer ein kleines Dachfenster zum Herumgucken oder Gaffen, dann eine kleine Oeffnung überhaupt. *Hottogaul, das Wiegenpferd. Es kommt in Schiller's Räubern, 4ter Akt 3te Szene, vor. Man möchte es von: hotte oder hotto im 8ten Stück S. 23. ableiten. Merkwürdig ist aber das damit verwandte Wort: die Hohe, in Thüringen die Wiege, Schaukel, N. C. Hogen bedeutet daher f. v. a. schaukeln, Hottogaul f. v. a. Schaukelpferd. b. führt Hottel für: Pferd, und hottoen für: fahren an. Hübel, der, f. v. a. Hügel, also eine nicht eben bedeutende Anhöhe. Es war nur ein kleiner Hübel, über den wir gingen. Es drückt eine Erhebung oder Erhöhung auf einer Ebene aus, und ist das Verkleinerungswort von: Hub, dessen

Stammwort heben ist, *N. C. b.* Man sagt: Maulwurfshübel. Ein Hübel auf der Haut wird ein kleiner Auswuchs auf derselben genannt. **Hückseln*, sich mit Etwas, *f. v. a.* sich mit Etwas herumplagen, besonders mit etwas Schwerem, das eine Last hat, mit einer Bürde. Es kommt von: *Hocke* oder *Hucke* im 8ten Stück S. 22. her. In der eigentlichen Bedeutung muß der sich hückseln, welcher eine Last oder Bürde auf dem Rücken aufhucken und sie einen Berg hinauf tragen muß. So wie man aber sagt: ich habe mich müssen hückseln, hört man auch in demselben Sinne: ich habe mich müssen hudeln (8tes Stück S. 24.). **Hüm*, *f. v. a.* hummen im 8ten Stück S. 24., hierüben. Es ist mit: *nüm*, und: *rüm*, zusammengestellt im 10ten Stück S. 18., und eigentlich aus: *hüben*, *d. i.* hier üben, entstanden. *Bleibe hüm*, *d. i.* hüben, bei uns, wird zu dem gesagt, wenn er nicht sogleich fortgehen soll, welcher dort üben, drüben, drumm oder drümm wohnt. Man hört auch: er wohnt drummen, *d. h.* drüben auf der andern Seite der Straße. *Hüppeln* vom Worte: *Huppen*, S. 19., gebildet, drückt das mehrmalige oder anhaltende Hüpfen aus, welches aber nicht eben hoch zu seyn pflegt. Mancher hüppelt im gewöhnlichen Gange, indem er den Körper bei jedem Tritte etwas hebt. **Hürliche*, *die*, *f. v. a.* Horniß. *N. und C.* haben unter: *Horniß*, auch die Benennung: *Hürliche*, welches wohl dasselbe Wort ist. **Hütche*, *die*, *f. v. a.* ein schlechtes, werthloses ländliches Grundstück. Man hört: der hat nur eine Hütche; wer auf eine Hütche Geld borgt, kann es leicht verlieren. Eigentlich ist die Hütche eine niedrige Fußbank, auf welcher Kinder sitzen, die auch wohl damit in der Stube herum hutschen, woher der Name kommt. Es erklärt sich daher leicht, warum die Hütche auch Rütche genannt wird, vom Worte: *rutschen*. Die Kinder rutschen damit herum. Da die Fußbank gewöhnlich klein ist, wird oft: *Hütchel*, und: *Rütchel* gesagt. Warum heißt nun aber ein geringes Grundstück eine Hütche? vermuthlich um anzudeuten, der Besitzer desselben habe nur eine Hütche zum Sitzen, keinen Stuhl, keine Bank, welches ein Zeichen seiner Dürftigkeit ist, oder auch, weil man das Verhältniß der Hütche zur Bank mit dem Verhältniß der kleinern Besitzung zur werthvollern in Vergleich stellt. Uebrigens ist auch die Redensart sehr gangbar: einen von der Hütche bringen oder stoßen. Von demjenigen, welcher sein Amt oder seinen Einfluß, seine Wirksamkeit verloren hat, und nicht mehr gilt, was er früher gegolten, heißt es: er ist von der Hütche gekommen, oder: von der Hütche gestoßen worden.

Bei dieser Redensart wird durch die Hüttsche nicht etwas Werthloses bezeichnet, indem man damit ausdrücken will, daß einer verloren hat, was er früher besaß. Denn wer auf der Hüttsche sitzt, besitzt sie, und wer davon vertrieben ist, besitzt sie nicht mehr, hat also den Besitz verloren. Das Doppeldeutige liegt darin, daß: besitzen heißt, auf Etwas sitzen, aber auch: Etwas zum Eigenthum haben. * Hüttsche, die, der Ausdruck: mit Hüttsche düngen, für: mit Menschenmist düngen, ist im 4ten Stück S. 5. erklärt. * Humme, die, s. v. a. Zutsch im 6ten Stück S. 10. oder Nutsch im 2ten Stück S. 15. Nulp im 10ten Stück S. 18. bedeutet den anderwärts sogenannten Zulp, den man den kleinen Kindern in den Mund steckt, daß sie daran saugen, und stille liegen. Es ist offenbar mit: hammen, S. 6. einerlei Ursprungs, und wenn man das Schnappen nach dem Essen: hammen nannte, so konnte das Nutschen an der Nahrung im Zulpe wohl mit: hummen, bezeichnet werden. * Hummel, die, ein leichtsinniges, sich viel und unnütz bewegendes, nicht stille sitzendes Mädchen. Du bist eine rechte Hummel, heißt es, wenn ein Mädchen nicht stille sitzt, sich immer hier und dorthin bewegt, sehr lebhaft ist. Man nennt ein solches auch: quecksilbrig, weil das Quecksilber auch fortläuft. Ferner ist der Ausdruck üblich: sie hat Hummeln, wenn eine immer aufstehen und fortlaufen will, nie ruhig sitzen bleibt, weil sie sich benimmt, als stächen und beunruhigten sie die Hummeln. Zu bemerken ist auch, daß man eine solche leichtfertig sich hin und her bewegende, lebhafteste Person eine Schummel nennt (16tes Stück S. 14.), u. S. b., und: schummeln, in der Bedeutung: herumlaufen, gebraucht, s. v. a. sich leichtfertig hin und her bewegen. Weit üblicher aber ist das davon abgeleitete, auch im 16ten Stück S. 14. erwähnte: Beschummeln, d. i. durch Schnelligkeit täuschen, einen betriegen, eigentlich durch schnelles hin und her Bewegen. Das im 1sten Stück S. 8. aufgeführte: Behumsen möchte ich auch eben so erklären und von der sich schnell bewegenden Hummel ableiten, zunächst von: hummen, woraus humsen, wie aus: summen, sumsen entstanden ist. Beides kommt vom Tone der summenden Hummeln her. Wenn nun behumsen bedeutet: betriegen, besonders im Handel und Spiele, so steht es für: behummeln oder behummen, wovon es das Verösterungswort ist, und deutet an, daß einer durch schnelles Unterschieben einer andern Sache, im Spiele z. B. eines andern Kartenblattes, täuscht. Wer gute Waare vorzeigt, und dann dem Käufer durch Gewandtheit und Schnelligkeit schlechtere dafür gibt und unterschleibt,

so daß er die erstere erhalten zu haben glaubt, der beschummelt oder behumst ihn im eigentlichen Sinne. *Hummeln, von der Humme, s. v. a. zutschen im 6ten Stück S. 10., oder: nutscheln im 2ten Stück S. 15., und: nulschen im 10ten Stück S. 18. *Hummlig, s. v. a. lebhaft, sich immer bewegend, ohne Zweck und Nutzen, wie eine Hummel. Ein Mädchen, das niemals still sitzt, wird hummlig genannt. *Hund, der, ein alter Hund, s. v. a. ein alter Schaden, eine Krankheit, mit der sich einer schon lange schleppt, die ihn nicht verläßt. Auf diese Bedeutung des Worts bezieht sich das Sprichwort: das Uebel bellt immer, aber es beißt nicht. Es macht sich immer bemerklich und verursacht Noth, aber es wird nicht gefährlich, oder gar tödtlich. Daß man ein Uebel der Art einen Hund nennt, mag daher kommen, weil es einen nicht verläßt, mithin so treu ist, wie ein Hund. Eine eigene Redensart anderer Art ist die: es nimmt kein Hund ein Stück Brodt von ihm, welche andeuten soll, Jemand sei so verachtet, daß die Verachtung selbst auf die Hunde übergegangen sey, und zwar in so hohem Grade, daß der Hund lieber hungere, als Nahrung von einem solchen Menschen annehme. M. vergl. das 10te Stück S. 10. unter: Möpse. Die Redensart: mit allen Hunden geheht seyn, s. m. unter: Geier, 18tes Stück S. 6. Es bedeutet eigentlich s. v. a. alle Uebel kennen gelernt haben, durch Noth gewizigt seyn, und wird von dem gesagt, der sich in allen Fällen zu helfen, seine Zwecke zu erreichen weiß. *Hunds Haare auflegen, sagt man von dem, der sich nach einem Rausche am andern Tage übel befindet, und das Uebelbefinden durch einen neuen Rausch gleichsam homöopathisch vertreiben will. Der Ausdruck erklärt sich daher, daß das Volk glaubt, man könne den Hundsbiß, auch wohl den vom tollen Hunde, dadurch heilen, wenn man Hundshaare auflege, besonders von dem Hunde, von dem man gebissen worden ist. Hunten, s. v. a. hier unten, hie unten, A. C. Viele Ausgaben der Luther'schen Bibel haben dieses Wort 5. Mos. 33, 13., wo es heißt: von der Tiefen, die hunten liegt. Andere geben dafür: unten. Im Hebräischen steht auch nur: **חַתּוּן**. Es ist eben so gebildet, wie haufen von: außen, für: hie außen. Hunzen, einen, s. v. a. ihn schelten, ihm derbe Verweise geben. Es wird besonders: aushunzen, gesagt. Eine ganz andere Bedeutung hat das Wort mit der Vorsetzsilbe: ver, welche meist, wie das griechische *δυσ*, anzeigt, daß Etwas zum Schlimmern verändert worden ist, im Allgemeinen jedoch überhaupt andeutet: Etwas in einen andern Zustand bringen, und so dem

griechischen *περά* entspricht. Die erste Bedeutung hat es in: verlegen, verwerfen, verkehren, verthun, die zweite in: verbessern, verändern. Verhunzen nun heißt s. v. a. eine Sache schlecht, untauglich machen, sie verderben, *U. C.* Hunzen, s. v. a. schelten, vermuthlich mit dem Worte: Hund, verwandt, welches um so wahrscheinlicher ist, als dafür auch gesagt wird: Hundsloden geben (*8tes Stück S. 24.*). Aber das Stammwort, wovon auch der Hund den Namen erhalten, ist: honen, oder: hōnen, bei Scherz *I. S. 692.*, welches bedeutet: verächtlich machen, schmähen. Der Hund ist also seiner ursprünglichen Wortbedeutung nach ein verächtliches Thier. Daher man: Hund als Schimpfwort braucht, wiewohl man auch sagt, wie auch *b.* anführt: das ist kein Hund, d. h. nichts Schlechtes, Nichts, was zu verachten wäre. Dagegen bedeutet die Redensart: er ist auf den Hund gekommen, s. v. a. er ist herabgekommen, gehört nun in die verachtete Klasse der Menschen, und sie erhält ihre Erklärung aus dem Sprichwort: er hat sich vom Pferde auf den Esel gesetzt, und sagt eigentlich s. v. a. er reitet nicht mehr auf einem Pferde, sondern auf einem Hunde. Auch hier liegt in dem Worte: Hund, etwas Verächtliches. Hunzen für: honen, ist das Verberterungswort von: honen, also s. v. a. viel schmähen. Etwas verhunzen, dürfte s. v. seyn, a. dasselbe so verändern, daß es verschmählich, d. h. untauglich wird. Huppen, s. v. a. hüpfen, auch: hüppen, *C. b.*, er huppt vor Freuden in der Stube herum, ziemlich dasselbe, wie: hopsen, auch wohl, wie dieses von: er hob, so von: er hub, abzuleiten. *Hupppeferd, das, s. v. a. Heupferd, Heuschrecke, Grashüpfer, eig. das hüpfende Pferd. Der Kopf des Thieres ist dem Pferdekopfe ähnlich. Daher erklärt sich der Name. Hutschen, s. v. a. an den Haaren ziehen, oder rausen im *1sten Stück S. 13.* und im *8ten Stück S. 25.*, *U. C. b.* Er huscht mich, d. h. er raust mich bei den Haaren. Die Hutsche ist daher s. v. a. ein Rauf, ein Hutschen an den Haaren. Der Grundbegriff liegt, da es von: husch husch, herkommt, und mit: huschlich, d. i. eilfertig, im *8ten Stück S. 26.* verwandt ist, in dem Eiligen, Plötzlichen beim Raufen. Man raust die Haare mit einem Griffe, mit einem Rucke aus. Nach *v. Holtei (Schlesf. Gedichte S. 148.)* soll in Schlessien hutschen, für: haschen, d. i. einem nachlaufen, um ihn zu ergreifen, gesagt werden, und wenn die Kinder anderwärts Haschemännel spielen, so spielen sie hier nach *v. Holtei* Huschmändel, Huschemännel. *Huse, die, heißt in der Oberlausitz an der Keule eines Thieres das unterhalb des Kniegelenks befindliche Stück Bein, welches der Fleischer

als Zulage zur Keule, je nach der Größe derselben bald kürzer, bald länger einrichtet, dann beim Verkauf mit wiegt, und mit dem Fleische zu gleichem Preise verkauft. Sie ist aber weit knochiger, und die Frauen klagen daher oft über die zu große Huße. Daß das Wort etwas von geringem Werthe bedeutet, ist klar. Man könnte daher zur Ableitung desselben huß (sprich hufß) bei St. vergleichen, welches ein Ausruf des Abscheu's, der Verachtung ist. Bei S. bedeutet huffen: übel mit einem umgehen. Bei Nichey ist Hüßputt: gekochtes Fleisch in kleinen Stücken, also Hüß: kleine Fleischstücke. Denn Putt bedeutet den Topf. Husten, einem Etwas, C., s. v. a. ihm verweigern, um was er uns bittet. Ursprünglich ist es wohl s. v. a. einen, nämlich den Bittenden, anhusten, und somit beleidigen, statt ihm gefällig zu seyn. Es liegt stets etwas Feindseliges gegen den, welcher bittet, in dem Ausdruck, und eine Andeutung, daß man die abschlägliche Antwort nicht eben mit Schonung ertheilen wolle, z. B. dem, der Jemand um Geld anspricht, wird die Antwort: Ich werde dir was husten, d. h. statt Geld zu geben, werde ich dich anhusten, ich werde dir thun, was dir unlieb ist, statt dessen, was du wünschest. * Hutzsche, die, die Kröte. M. s. Hetsche S. 12. Huttig, das, s. v. a. schlechtes Volk, niedriger Pöbel, dasselbe Wort mit dem im 1sten Stück S. 13. aufgeführten: Gottig. Oft hört man: Gottig Döttig, es ist wahres Gottig Döttig, niedrig denkendes, keines Urtheils fähiges Volk. Kaum dürfte es richtig seyn, den Namen von den Gottentotten herzuleiten, die man sich als sehr roh vorstellt. Wahrscheinlicher kommt es von dem gemeinen: hotte, hutte, s. v. a. hot do! her, d. i. rechts da! wie den Pferden zugerufen wird, (m. s. das 12te Stück S. 26. und das 8te Stück S. 23.), so daß Gottig (von hot) und Döttig (von do) das gemeine niedrige Volk bedeutet, welches immer hot do! im Munde führt. Daß döttig s. v. a. dumm sey, ist schon im 7ten Stück S. 16. bemerkt worden, und erklärt sich daher, daß es das roheste Volk bezeichnet. Huzel, s. v. a. vertrocknetes Obst, im 8ten Stück S. 26., wird auch von schlechtem, ärmlichem Vieh gebraucht, auch wohl von Menschen. Von einer vertrockneten, verkümmerten, dürftigen Person hört man: sie ist ein rechtes Huzelchen, ziemlich s. v. a. Hiezferchen S. 13. Man vergleiche: verhuzelt im 14 Stück S. 11.